

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 12

Artikel: Zur Weltlage : das Zeichen des Gerichtes ; Die Atombombe ; San Francisco [i.e. Francisco] - und weiter! ; Der politische Umbruch ; Der soziale Umbruch ; Der religiöse Umbruch
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesen paar ein wenig obenab geschöpften Bemerkungen muß ich zum Schlusse aber noch eine fügen, die schon tiefer greift und sehr revolutionärer Art ist: Wir sollen im Sinne der Bibel Alten und Neuen Testamentes gar nicht nach Religion trachten, sondern nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Das ist dann nicht Lehre, sondern Botschaft. Das ist nicht eine besondere, fromme Haltung, sondern Alltag. Das fordert nicht viel Reden, sondern eine Haltung, die vom Morgen bis zum Abend reicht und vom Abend bis zum Morgen.

Von diesem Gesichtspunkt aus, den ich jetzt nur sozusagen hinstellen kann, ergibt sich eine ganz fundamentale Revolution aller religiösen Erziehung, alles „Religionsunterrichtes“ und aller Verkündigung der Wahrheit Gottes (und Christi). Denken Sie, verehrteste Frau X., mit andern Leserinnen und Lesern vor allem *darüber* nach. *Daraus* quillt die beste, die immer neue Antwort auf Ihre Frage.

Mit einem herzlichen Gruß bin ich Ihr

Leonhard Ragaz.

Zur Weltlage

3. Dezember.

Das Zeichen des Gerichtes.

Wenn wir zum letzten Mal in diesem Jahre daran gehen, uns einen Ueberblick über das vor sich gegangene und vor sich gehende Weltgeschehen zu verschaffen und seinen Sinn zu deuten, so drängt sich zuerst ein Rückblick auf das ganze Jahr auf, das nun langsam zu Ende geht. Dieser Rückblick zeigt uns ein bei allem fast unübersehbaren Reichtum doch sehr einheitliches Bild: Es steht über diesem Jahre das Zeichen des *Gerichtes* — eines Gerichtes von einer Größe, Furchtbarkeit und bis ins Einzelne gehenden Vollständigkeit, wie die uns bekannte Menschengeschichte kein zweites aufweist. Wir dürfen dieses Erlebnis nicht vergessen. Denn nun ist die Welt nach jener Aufhellung durch die Flamme eines Weltgerichtes wieder dunkel geworden und wir machen sie durch unsere Gedanken noch dunkler als sie ist. Nun, da es an den Wiederaufbau der zerstörten Welt geht — aber hoffentlich ist es nicht bloß ein Wiederaufbau der zerstörten, sondern der Aufbau einer *neuen* Welt — ist das Verzagen allgemein. Da ist es dann gut und notwendig, daß wir uns sagen: die ewigen Mächte, die sich im Gericht so gewaltig offenbart haben, werden sich auch im Werden der neuen Welt bewähren. Denn alles Gericht ist nicht bloß Strafe um der Strafe willen, sondern es meint Zurechtrichtung der verletzten Ordnung Gottes; alles Nein bekommt seinen Sinn aus dem Ja, das dahinter steht.

Dem Weltgericht Gottes ist das Weltgericht der Menschen gefolgt. *Dieses Gericht ist etwas Neues unter der Sonne.* Es geht durch alle

Völker, die aktiv oder passiv am Weltkriege beteiligt waren und sogar über sie hinaus. Frankreich hat seine Pétain und Laval gerichtet, leider in wenig angemessener Form — und dazu viele Andere, auch den wüsten Judenverfolger, der Dacquier de Pellagoix war, Ungarn seinen Imredy, Norwegen seinen Quisling, Holland seinen Mussert, Italien seine Mussolini, Ciano und ihre Genossen, Jugoslawien seine Ustaschi und so fort. Aber dieses Weltgericht konzentriert sich, wie sich gebührt, in *Deutschland*.

Der Prozeß von Lüneburg, mit der offenen Hölle von Belsen-Bergen im Hintergrund, ist nun abgelaufen. Sein Verdikt ist in den Augen vieler zu milde ausgefallen: von 44 Angeklagten 14 freigesprochen, 11 zum Tode und der Rest zu mehr oder weniger schweren Zuchthausstrafen verurteilt. Man hat an dem ganzen Verfahren allerlei zu tadeln gehabt. Es sei zu weitschweifig gewesen, die offiziellen englischen und amerikanischen Verteidiger hätten sich zu viel erlauben dürfen (die Behauptung, daß die Insassen der Konzentrationslager der „Abfschaum der Ghettos“ gewesen seien, hätte nicht ohne scharfen Tadel durch den Vorsitzenden des Gerichtes hingehen dürfen), aber es ist damit doch auch der Eindruck verbunden, daß die Richter es mit ihrem Amte genau genommen, die Untersuchung mit aller Gründlichkeit geführt und ihren Spruch mit Gewissenhaftigkeit gefällt hätten.

Auch abgesehen von Lüneburg darf es uns erfreuen und stärken, daß da und dort eines der furchtbarsten Ungeheuer, so die Leiter der Lager von Maidanek, Auschwitz und Dachau, dem verdienten Gericht verfallen.

Und nun ist das Tribunal des menschlichen Weltgerichtes in *Nürnberg* aufgerichtet, dem einstigen pompösen und reklamehaften Zentrum der Hitlerfeste — in dem Nürnberg, dessen historische Pracht (die wir selbst in fernen Jugendtagen bewundert und genossen haben) wie die des ganzen Deutschland durch den Mann und die Bewegung zerstört worden ist, welche vorgaben diese Pracht ins Ungemessene zu steigern. Wie viele phantastische, überhebliche, auch freche Worte, die an dieser Stätte in die Welt hinaus geredet und geschrien worden sind, finden nun an der gleichen Stätte ihr Gericht. Sic transit gloria mundi!

Es war zu fürchten, daß Nürnberg noch mehr als Lüneburg zu einem Theater (das „Tribunal“ zur „Szene“) und dadurch der Ernst des Gerichtes vermindert werde. Das ist gottlob nicht geschehen oder doch nicht mehr, als in der heutigen Welt des Journalismus, des Films und des Radios fast unvermeidlich ist. Es scheint besonders das Verdienst des Vorsitzenden, des hohen englischen Richters Lawrence, und des Generalanklägers, des Amerikaners Jackson, zu sein, daß der Verhandlung bis jetzt eine gewisse Höhe und Würde gewahrt worden ist. Dafür müssen wir dankbar sein.

Zwei Tatsachen möchte ich aus dem Bilde dieses Nürnberger Geschehens herausheben.

Da find einmal die *Dokumente* über das Walten des Nationalsozialismus, welche in Masse — 100 Tonnen sollen es sein — den Alliierten in die Hände gefallen sind, trotzdem man sie scheinbar sicher versteckt hatte. („Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonne“). Es tritt in diesen Dokumenten freilich nur das uns in seinem Sinn und seinen Hauptzügen schon bekannte Bild entgegen. Aber es wird durch allerlei konkrete Züge vermehrt.

Einmal: Wir erfahren noch etwas genauer *Hitlers Gedanken und Pläne*. Seine ganze hemmungslose Brutalität tritt hervor.

Am 22. August 1939 berief er die hohen Offiziere zu sich, um ihnen die Befehle für den bevorstehenden *Polenfeldzug* zu erteilen, wobei er sie mit folgenden Worten zu einer *brutalen Kriegsführung* aufmunterte: „Die *Zerstörung Polens* steht im Vordergrund, nicht das Erreichen einer bestimmten Linie. Für die Einleitung des Krieges werde ich einen propagandistischen Grund vorbringen müssen. Doch kümmern Sie sich nicht darum, ob er einleuchtend ist oder nicht. Der Sieger wird später nicht gefragt werden, ob er die Wahrheit sagte oder nicht.¹⁾ Im Krieg kommt es auf den Sieg und nicht auf das Recht an. *Haben Sie kein Mitleid. Seien Sie brutal.* Achtzig Millionen Menschen müssen erhalten, was ihnen von Rechts wegen gehört. Ihre Existenz muß gesichert werden. Der Stärkste hat recht.“

„Dschingis Chan tötete aus eigenem Willen und frohen Herzens Millionen von Frauen und Kindern, aber die Geschichte sieht in ihm nur den großen Staatsmann. Was die schwächliche westliche Zivilisation über mich denkt, ist gleichgültig. Ich habe den Befehl gegeben, und jeder, der ein Wort der Kritik daran äußert, daß das Ziel des Krieges in der physischen Vernichtung des Gegners besteht, wird erschossen werden. Vorläufig habe ich nur die ‚Totenkopfverbände‘ in den Osten geschickt mit der Weisung, ohne Mitleid und Erbarmen alle *Männer, Frauen und Kinder polnischer Rasse* und Sprache zu töten. Nur so werden wir den Lebensraum gewinnen, den wir brauchen. Wer spricht heute noch von der Ausrottung der Armenier?“

Hitlers *Ausrottungswille* in Bezug auf die Polen (der sich auf gleiche Weise gegen die Tschechen richtete) tritt aus diesem Befehl so klar hervor, daß niemand mehr den Mut aufbringen kann, ihn zu leugnen: Ebenso übermenschlich brutal ist der andere Ausspruch:

„Es besteht kein Zweifel, daß Millionen von Menschen verhungern werden, wenn wir *Rußland* die für uns notwendigen Dinge nehmen.“

Dazu die Frage: Und wer verhungert jetzt?

Interessant ist auch eine Äußerung über die *Neutralität*:

„Deutschland muß prinzipiell die Neutralität jedes Landes mißachten.“

Gegen Hitler hätte uns also die Neutralität nicht geschützt, so wenig als die Armee!

Ein Zweites, das uns aus diesen Dokumenten entgegentritt, ist noch fast interessanter. Wir haben uns zwar immer denken können, daß

¹⁾ Darin hat Hitler nicht ganz Unrecht. Man denke daran, wie *Bismarck* anno 1870 das französische Telegramm, das ein *Einlenken* bedeutete, in einen *Angriff* (die „Chamade“ in eine „Fanfare“) umgefälscht hat, um den Krieg, den er wünschte, zu bekommen, den er dann dem entrüsteten deutschen Gemüt als Ueberfall durch Frankreich darstellte — und wie er sich in seinen Erinnerungen dieses Verbrechens rühmte, ohne daß man sich darüber aufregte.

innerhalb der Wehrmacht, wie auch des engeren Kreises um Hitler die Eifersucht, die Intrigue, der vernichtende Haß gegeneinander und namentlich gegen Hitler selbst eine große Rolle spielten. Das entsprach ja der Gesetzmäßigkeit solcher Erscheinungen. Und in der Hinmordung eines großen Teils der Hitlerschen Anhänger, darunter seiner treuesten Freunde, vom 30. Juni 1934, trat dieses Element ja offen zutage. Nun aber erfahren wir durch die Aussagen des österreichischen Generals Lahusen, daß früh schon bei militärischen Führern ersten Ranges, wie bei dem Admiral Canaris, die *Tötung* Hitlers erwogen wurde.¹⁾

Am bedeutsamsten scheint mir aber doch ein drittes Moment zu sein: nämlich *die ganze Miserabilität der Führer des dritten Reiches*, welche durch diese Dokumente eine grelle Beleuchtung erfährt. Was für eine himmeltraurige Gesellschaft! Der ganze Prozeß und was ihm vorausging, hat freilich klar diese Miserabilität enthüllt. Sie zeigt sich in der Rolle, welche dabei der *Selbstmord* spielt. Die Giftkapseln, die sie mit sich führten, illustrieren auf ungeheuer bedeutsame Weise das Ende des Abfalls von Gott, den ja das ganze dritte Reich darstellte, sein Ende in Nihilismus und Tod. „Der Tod ist der Sünde Sold“. Bei einem Doktor Ley scheint diesem freiwilligen Ende ein Aufleuchten des Gewissens vorausgegangen zu sein: „Wir haben uns von Gott abgewendet, darum hat uns Gott verlassen“, heißt es in seinem „Testament“. Und er scheint auch erkannt zu haben, daß der Antisemitismus eine solche Aeüßerung der Gottlosigkeit sei. Eine besondere Form dieser Miserabilität ist der Umstand, daß nun einige dieser Ungeheuer auch noch fromm geworden sind, in der Bibel lesen, den Gottesdienst besuchen, ohne deswegen ihre Schuld reuig einzugestehen. Es ist eine Illustration zu Picards Analysen.²⁾ Warum sollten diese Leute nicht zur Abwechslung auch fromm sein können? Hitler selbst wird bei diesem Anlaß der Nimbus von deutscher Reinheit und Keuschheit gründlich weggewischt: man erfährt zuverlässig von dem Dutzend von „Verhältnissen“, die er vor und neben Eva Braun gehabt hat.

Aber auch Hitlers und seiner Freunde *politisches Urteil* bleibt noch weit hinter dem zurück, was wir ihm allfällig zugetraut hätten. Er selbst war allerdings überzeugt, ein großer Staatsmann zu sein.

„Es gibt heute nur drei große Staatsmänner: Stalin, ich und Mussolini. Mussolini ist der schwächste von den Dreien.“

¹⁾ Sie wurde auch in andern Kreisen erwogen. Aus einem solchen Kreise, und nicht dem unwichtigsten, ist sogar an mich die feierliche Anfrage ergangen, ob ich es für richtig halte, daß man Hitler durch Tötung aus dem Wege räumte. Ich habe nach kurzem Besinnen mit einem *Nein* geantwortet. Ich würde zwar keinen verurteilen, der dies täte, aber es wäre eine zu wohlfeile Art, Hitler loszuwerden: auch könne ich nicht glauben, daß eine solche Tat günstig wirken würde. Ich war tief gerührt, als der Frager, der Vertreter einer radikalen sozialistischen Gruppe, mir erklärte, sie seien selbst zu dem gleichen Ergebnis gelangt.

²⁾ Vergleiche den Beitrag: „Ein Revolutionsbuch.“

Seine politischen Urteile sind aber lauter Phantastik und haltlose Konstruktion. Er setzt im Kreise der Generäle auseinander, wie er mit Stalin zusammen Polen angreifen werde, bei ihrer Begegnung in der Mitte diesem die Hand drücken, dann aber, da Stalin bald sterben werde, Rußland zerschmettern werde. Daraufhin springt Göring auf den Tisch und tanzt darauf wie ein Wilder. In der gleichen geistlosen Phantastik engagiert er Japan zum gemeinsamen Vorgehen gegen Rußland und Amerika und entwirft den Plan eines Angriffs auf dieses. Alles ein knabenhaftes Räuberspiel im Kolossalstil. Dabei hat er keine Ahnung, mit was für Mächten er es zu tun hat. England und Frankreich „haben keine großen Männer“. Ja sie sind „elende Würmer“. Als solche hat er sie, wie er erklärt, in München kennen gelernt.

Und da müssen wir nun freilich wieder sagen, daß er recht hat. Die Dokumente zeigen auch, was für eine miserable Sache *München* gewesen ist, was für Miserable diese Chamberlain und Daladier gewesen sind, wie anders es hätte gehen können, wenn sie *Männer* gewesen wären. Und wieder sehen wir, was für ein großer Staatsmann Motta mit seiner Verherrlichung Münchens mit Hitler und Mussolini gewesen ist.¹⁾

Diese Miserabilität des dritten Reiches, die sich in seinen Führern kund tut, ist eine Sache von größter Bedeutsamkeit. Denn vergessen wir nicht, was für einen Glanz sie eine Zeitlang ausstrahlen schienen, wie sie die Welt betäubten, wie nicht nur die Törichten und Minderwertigen sie bestaunten, sondern auch Bessere sich von ihnen mächtig imponieren ließen. Und doch waren es solche Lumpen! Und doch war es eine solche Lumperei! Es tritt uns in dieser Tatsache so recht das Wesen des *Götzentums* entgegen. Nicht umsonst nennt die Bibel die Götzen „Nichtse“. Aber gerade weil sie „Nichtse“ sind, bezaubern sie — eine Zeitlang! — die Menschen. Wir aber wollen uns nicht von den andern Götzen imponieren lassen, die noch stark und glänzend da stehen oder sich neu erheben werden.

Neben diesem Moment sei noch ein zweites hervorgehoben — noch einmal hervorgehoben: *die ganz ungeheure Bedeutsamkeit dessen, was sich nun in Nürnberg vollzieht*: dieses menschlichen Weltgerichtes, das in erster Linie ein Gericht über den *Krieg* ist.

Wir dürfen, wenn wir den ganzen Sinn dieses Ereignisses klar machen wollen, nicht vergessen, daß solche Höhepunkte und Wendepunkte der Geschichte selten von den Zeitgenossen in ihrer ganzen Wichtigkeit verstanden werden. Sie stehen ihnen zu nahe. Diese Ereignisse werden auch zu stark vom Nebel der Menschlichkeiten umhüllt und vom Staub der Nebendinge umwirbelt, als daß ihr Sinn und ihre Tragweite sich dem gewöhnlichen Auge voll eröffnen könnte. Aber der

¹⁾ Auch ein Doktor *Schacht* erscheint nun in der ganzen Zweideutigkeit seines Spiels — er, der große Freund Normans, des einstigen mächtigen Direktors und Diktators der Bank von England.

amerikanische Generalankläger Jackson hatte vollkommen recht, wenn auch er das Weltgericht von Nürnberg als etwas Neues unter der Sonne erklärte. Auch auf der Anklageschrift liegt ein Reflex des Weltgerichtes, das Gott selbst hielt. Und der Film, der den großen Missetätern zeigte, was sie verschuldet und verübt hatten, muß auch einen Glanz von dem *dies irae, dies illa*¹⁾ an sich gehabt haben.

Man hört freilich immer wieder den Einwand, dieses Gericht leide an einem fundamentalen Fehler: es urteile, ohne daß dafür in einem internationalen Strafrecht eine gesetzliche Grundlage vorliege, während doch das alte Prinzip der Rechtsprechung laute: *Nulla poena sine lege* (keine Strafe ohne Gesetz). An solchen juristischen Haarspaltereien mögen Leute Freude haben, welche über der *Form* des Rechtes das Recht selbst nicht mehr sehen, oder welche gar von der heimlichen Tendenz erfüllt sind, diese Riesenverbrecher dem Gericht zu entziehen. Es ist aber gerade das Große an diesem Weltgerichtshof, daß er *neues* Recht schafft, daß er den Begriff des *Kriegsverbrechens* auch auf die *Anstiftung* zum Kriege und die Herbeiführung desselben ausdehnt. So erklärt Jackson:

„Das wirkliche Verbrechen liegt in der Vorbereitung des Krieges und seiner Führung selbst, nicht bloß in der unmenschlichen Art dieser Führung.“

Mit dieser Auffassung wird das Weltgericht von Nürnberg auch ein *Gericht über den Krieg selbst*. Auch das spricht Jackson aus:

„Der Prozeß soll Rechtsmittel schaffen, daß in Zukunft alle schuldigen Staatsmänner, *auch diejenigen der im Gerichtshof vertretenen Nationen (!), als Kriegsverbrecher gestraft werden können.*“

In diesem Sinne ist das Tribunal von Nürnberg ein Zeichen von ungeheurer Bedeutung — eine Wendung der Menschengeschichte — etwas erschütternd Großes.

Die Atombombe.

Aber wie steht es nun: Ist mit dem Tribunal von Nürnberg der Krieg, der verurteilt ist, auch erledigt?

Zu dem Zeichen, das dieses Tribunal darstellt, gesellt sich als ebenso wichtiges die *Atombombe*.

In Bezug auf die Atombombe hat sich inzwischen Eins mit unwiderleglicher Deutlichkeit herausgestellt: *Es gibt gegen sie keine technische und damit keine militärische Abwehr. Und ihr Werk wird Vernichtung sein.*

„In einem künftigen Kriege“, erklärt *Patterson*, der neue amerikanische Kriegsminister, „werden an *einem* Tage mehr Männer, Frauen und Kinder vernichtet werden, als der letzte Krieg insgesamt an Opfern gefordert hat“. (Das sind aber 35 Millionen Tote und 12 Millionen Krüppel.)

¹⁾ „Tag des Zornes, jener Tag“ — Anfang eines alten Liedes vom Weltgericht.

Wobei immer zu bedenken ist, daß die heutige Atombombe noch in unausdenkbarem Maße durch neue Mord- und Vernichtungsmittel überboten werden kann.

Mac Arthur, der große Sieger im Pazifischen Krieg, erklärt darum:

„Eine neue Aera ist für uns angebrochen... Die Zerstörungskraft des Kriegspotentials hat heute durch stete Fortschritte einen Punkt erreicht, auf dem die herkömmliche Auffassung vom Krieg vollständig revidiert werden muß... Die totale Vernichtungskraft des Krieges läßt diesen Ausweg, im Falle von Völkerkonflikten zum Krieg zu schreiten, nun nicht mehr zu. Wir hatten unsere letzten Chancen. Wenn wir nicht ein größeres und besseres System entstehen lassen, wird der Tod an unserer Türe stehen.“

Man vergleiche mit diesen Äußerungen von Männern, die etwas von diesen Dingen verstehen, die unehrliche Art, womit unsere Politiker und Militärs sich um die Tatsache der Atombombe drücken, und die Erklärung des Exgenerals, daß sie ein „Gespenst“ sei. Ein sehr wirkliches und wirksames Gespenst!

Im Angesicht dieser von allen Ehrlichen und Ernsthaften anerkannten Sachlage erhebt sich die Frage, welche auf diesem Gebiete geradezu die Lebensfrage ist: *Was tun?* Wie diese über der Menschheit hängende Todesgefahr abwenden?

In *England* nimmt man wohl diese Frage am ernstesten. Man versucht, sie durch ein Einvernehmen mit den *Vereinigten Staaten* zu lösen. Mit dieser Absicht geht *Attlee*, der englische Premier, nach Amerika, zu einer Aussprache mit Truman.

Vor seiner Abreise erklärt er im englischen Parlament:

„Nach meiner Ansicht müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß unsere ganze Zivilisation durch eine Zerstörung von unberechenbarem Ausmaß bedroht ist, falls es uns nicht gelingt, andere menschliche Beziehungen als bisher herzustellen. Wir müssen miteinander uns auf alle Weise Mühe geben, Mittel und Wege zu finden, um in Frieden zusammen zu leben.“

„Ich nehme drei Dinge mit mir: Glauben, Hoffnung und Liebe; die Liebe aber ist von diesen drei Dingen das Größte.“

Man vergleiche dieses Zitat eines führenden Sozialisten aus 1. Korinther 13 mit dem Zitat aus Wilhelm *Busch*, das sich der ehemalige St. Gallische Kirchenratspräsident *Kobelt*, unser jetziger Militärdirektor, bei einem analogen Anlaß geleistet hat.

Man hat *Attlee* den Plan zugeschrieben, daß die Vereinigten Staaten und England sich mit einer Art von ultimativem Appell an *Rußland* wenden sollten, es auffordernd, offen zu sagen, was für Forderungen es noch habe, damit durch eine Aussprache darüber sein Mißtrauen besiegt werden könnte, worauf man ihm dann das Geheimnis der Atombombe anvertraute. Auf dem Potomac verhandeln *Attlee* und Truman darüber (wie wohl auch über Anderes) in der Privatjacht Trumans. Auch vor dem Kongreß auf dem Kapitol in Washington tritt *Attlee* auf und versucht, den Amerikanern zu zeigen, wie der englische Sozialismus gemeint sei. (Ohne viel Erfolg. *Attlee* ist ein

ernster, lauterer und gediegener Mann, aber kein Redner wie Macdonald und erst Churchill.) Das Ergebnis der Verhandlungen ist, daß Amerika (und England) das Geheimnis der Atombombe bewahren, aber den Vorschlag machen, daß eine besondere Kommission der Vereinigten Nationen dieses ganze Problem der Atomenergie, namentlich auch deren Verwendung für nichtmilitärische Zwecke, prüfen solle. Wobei Truman ein *Verbot* ihrer Verwendung für solche ins Auge faßt — was natürlich eine Illusion ist.¹⁾

Das Motiv, das Truman und seine Berater (worunter wohl die Militärs die Hauptrolle spielen) zu dieser Haltung bewegt, scheint das zu sein, daß man mit diesem „heiligen Geheimnis“ einen Trumpf besitze, zwar nicht für militärische Zwecke, sondern für Verhandlungen mit Rußland. Aber ob das nicht auch eine vage Illusion wäre? Denn wie lange würde dieser Trumpf gelten? *Churchill* aber, der mit Truman einverstanden ist (es scheint das ein Erbe seiner Abmachungen mit Roosevelt zu sein), mag eine Pax anglosaxonica vorweben, die bei Rußlands dauerndem Widerstreben die Pax universalis ersetzen könnte, eine Befriedung der Welt durch die vereinigte Macht der beiden angelfächsischen Weltreiche. Aber was wäre das für ein Friede, wenn dieser Macht die russische mißtrauisch, wenn nicht gar feindselig gegenüberstände? Nein, die einzig mögliche Abwehr der Atombombe ist die Aufhebung des Krieges durch die Weltföderation der Völker. *Darauf* hat sich all unser Mühen und Trachten zu richten, alles Andere ist Ausweichen vor der Wahrheit, ist Fiktion, ist Trug, Selbstbetrug und Betrug der Andern.

San Francisco — und weiter!

Daß dem so ist, sieht man besonders in der angelfächsischen Welt ein. Daher sich in Bezug auf die Schaffung eines wirklichen neuen Völkerbundes dort ein neuer Elan kund tut. Es herrscht in der *Kommission*, welche die erste Vollversammlung desselben vorbereiten soll und welche gegenwärtig in London tagt, offenbar ein viel besserer Geist als in der gescheiterten Zusammenkunft der Außenminister. Der zeitweilige Vorsitzende, Noel Baker, hat für ihre Arbeit die Losung ausgegeben: „Es darf uns diesmal nicht mißlingen“. Man weiß, daß es sich um „die letzte Chance“ handelt.

Anfangs Januar soll dann die Eröffnungsversammlung stattfinden. Wo dies geschehen soll, das heißt: welches der Sitz des neuen Völkerbundes sein werde, ist nun die große Frage. Sie regt die in einem dem Tode stark ähnelnden Schlaf versunkene schweizerische Eidgenossenschaft weniger auf, als irgend eine Sportnachricht täte. Und doch —

¹⁾ In New York sollen inzwischen schon Autos fahren, die durch Atomenergie getrieben werden. Diese Energie sei viel leichter für zivile als für militärische Zwecke zu gebrauchen.

was wäre es für eine Verheißung, wenn die schweizerische Eidgenossenschaft das Zentrum dieser Welt-Eidgenossenschaft geblieben, oder neu geworden wäre! Damit scheint es nun endgültig vorbei zu sein. Wir bezahlen mit diesem fast tödlichen Verlust unsere „Neutralität“ und unsere Motta—Pilet-Golaz und so weiter-Politik.

Für Europa aber wäre ein fast ebenso schwerer Verlust die Verlegung der Völkerbunds-Hauptstadt nach Amerika. Es würde dadurch noch mehr auf die Seite gedrängt, als es ohnehin schon ist. Aber es ist auch fraglich, ob es für den Völkerbund selbst gut wäre.

Es wird gut sein, wenn auch die Lösung der Sitzfrage nicht als etwas Endgültiges betrachtet wird. Die neue Gestalt des Völkerbundes mag eines Tages auch Europa, und sogar der Schweiz, eine „neue Chance“ geben. Vorausgesetzt, daß diese auch sonst wieder zum Leben erwacht.

Inzwischen bleibt das noch wichtigere und entscheidendere Problem die größere oder kleinere Willigkeit der hauptsächlich in Betracht kommenden Mächte, den neuen Völkerbund zu tragen. Und hier steht immerfort das Verhältnis zwischen den *Angelsachsen* und *Rußland* im Mittelpunkt. Dieses macht neuerdings wieder heftige Schwankungen durch. Immer wieder tauchen neue Reibungspunkte und Reibungsflächen auf. So neuerdings *Iran* (Persien) mit dem Problem von *Aserbeidschan*, der nordöstlichen Provinz des persischen Reiches. Es wird behauptet, daß dabei wieder das Petrol dieses Landstriches eine Hauptrolle spiele. Man schreibt Rußland die Absicht zu, die Autonomie der Provinz zu fördern, damit dann später deren Anschluß an die Sowjet-Union geschehe. Es ist möglich, daß an diesem Punkte die sowjetrussische Politik zunächst über Iran hinaus nach dem persischen Meerbusen zielt, an dem, wie überhaupt im östlichen Vorderasien und dazu in Arabien, sich jene gewaltigen Oelquellen befinden, von denen vorläufig die englische Kriegsflotte abhängig ist und an denen auch die Vereinigten Staaten ein großes Interesse zu haben scheinen. Dazu bildete der persische Meerbusen einen der Ausgänge zum freien Weltmeer, die Rußland überall zu gewinnen sucht und aus wirtschaftlichen Gründen noch viel mehr als aus strategischen zu gewinnen suchen muß.

Aus dem russischen Vorstoß in dieser Richtung ergäbe sich eine tödliche Bedrohung der Verbindung Englands mit Indien und dem Fernen Osten, welche vorläufig über das Mittelmeer und Arabien führt. Nämlich für den Fall, daß Sowjetrußland die Absicht hätte, England in Indien anzugreifen, sei es direkt, sei es indirekt. Es ist aber äußerst unwahrscheinlich, daß das heutige Rußland diese Absicht hegt. Denn die Lage hat sich gründlich verändert. Höchstens das wäre möglich, daß Rußland auch durch diesen Vorstoß die ganze Erhebung Afiens (auch die *arabische* Welt eingeschlossen) fördern wollte. Im übrigen aber will es damit wahrscheinlich bloß Trümpfe in die Hand bekommen, die es an einem andern Ort verwendete, nämlich in Ost-

asien. Denn dort liegt gegenwärtig der Schwerpunkt der weltpolitischen Auseinandersetzung. Freilich nicht in erster Linie einer zwischen Rußland und England, sondern einer zwischen Rußland und *Amerika*, aber die angelsächsische Welt bildet nun eben doch stark eine Einheit und nicht zuletzt in Vorderasien, wo der russische Vorstoß auch die Vereinigten Staaten treffen kann, aber mit Rücksicht auf den Fernen Osten.

Auf den Fernen Osten aber haben die Vereinigten Staaten stark die Hand gelegt. Ueber Japan wollen sie durch Mac Arthur regieren und Rußland bloß ein Beratungsrecht einräumen. Sie erregten durch ein gewisses schonendes Verhalten jenen Verdacht, daß es Japan als einen allfälligen Verbündeten in einer kommenden Auseinandersetzung mit Rußland in Aussicht nehme. Sie kamen Tschungking gegen die Kommunisten mehr oder weniger deutlich zu Hilfe, wollen jedenfalls in China ein ausschlaggebendes Wort haben. Sie schafften sich im Pazifischen Ozean einen *Stützpunkt* nach dem andern, und diese Stützpunkte können ebenso gut gegen Rußland als gegen Japan gerichtet sein. Und wenn sie solche Stützpunkte auch auf Island und Grönland anlegen wollen, so ist vollends schwer zu sagen, gegen wen anders sie gerichtet sein könnten als gegen Rußland.

So fehlt es also nicht an weltpolitischem Zündstoff, aus dem eines Tages die Flamme eines akuten Konfliktes empor schlagen könnte.

Könnte, aber keineswegs *muß*! Denn auch hier gilt kein Fatalismus. Und es treten diesen bedrohlichen Faktoren gerade jetzt starke andere Faktoren entgegen, welche in die entgegengesetzte Richtung weisen. Sie kommen bezeichnenderweise aus *England*. Hier haben sich nun im Parlament geradezu sensationelle Ereignisse abgespielt. Da ist einmal eine Rede von *Eden* im Unterhaus. Dieser konservative Führer, der wichtigste nach Churchill und wohl ein „kommender Mann“, betont mit Nachdruck, was auch wir als unerlässlich erklärt haben, es sei notwendig, daß die Sowjet-Union in allen Weltangelegenheiten ihr volles Mitspracherecht erhalte. Sie dürfe übrigens sicher sein, daß keine Maßregel der englischen Politik gegen sie gerichtet sei, wie umgekehrt England sicher sein dürfe, daß keine Maßregel der russischen Politik gegen es gerichtet sei. (Das gleiche versichert Lord Cranborne, ebenfalls ein konservativer Führer, im Oberhaus, wo auch allerlei andere Redner ersten Ranges, darunter die Erzbischöfe von Canterbury und York sich abmühten, das russische Mißtrauen zu zerstreuen, während der amerikanische Staatssekretär Byrnes Rußland gegenüber die Erklärung abgibt, die Vereinigten Staaten hätten volles Vertrauen dafür, daß Rußland in Mitteleuropa Staaten zu Nachbarn haben wolle, die es nicht als Bundesgenossen eines neuen Angriffes auf die Sowjet-Union betrachten müsse.) Eden aber geht noch weiter: er betont mit Nachdruck, daß Rußland mehr *Vertrauen* verdiene, als man geneigt sei, ihm zu schenken.

Eden tut aber noch mehr: Er führt einen Vorstoß zugunsten einer Stärkung und Erweiterung des neuen Völkerbundes. Die Atombombe zwingt förmlich dazu, eine noch wirksamere Form desselben ins Auge zu fassen. Es müsse dazu vor allem der „altmodische Unsinn“ der absoluten *Souveränität* aufgegeben werden. [Hört ihr's, ihr kleinen schweizerischen Souveränitätsprotzen: so spricht ein konservativer Führer eines Weltreiches!] Es müsse freilich der neue Völkerbund nicht nur stärker, sondern auch *weiter* werden. Das *Vetorecht der Großmächte* müsse aufgegeben und der Bund mehr auf die *Völker*, als auf die Regierungen gestellt werden.

„Nie hat es bis jetzt einen Krieg gegeben, der nicht zu verhindern gewesen wäre, wenn das *Volk* darüber zu entscheiden gehabt hätte.“

Die zweite Sensation aber bildete die auf die von Eden folgende *Rede Bevins*. Er forderte, mit deutlicher Wendung gegen Rußland, als Vorbedingung der Beseitigung des *Mißtrauens* zwischen den Großmächten volle *Offenheit*. England sei dazu auf alle Weise bereit. Es habe nichts zu verbergen. Wobei es sich übrigens mit seiner Politik nicht einfach auf die Großmächte stütze. Ihm seien die *Kleinstaaten* ebenso wichtig als die Großstaaten.

„Für mich handelt es sich in beiden Fällen um menschliche Wesen. Die Tatsache, daß die Bevölkerung der Erde in kleine und große Länder aufgeteilt ist, kann auf die Frage der Macht oder auf geographische Probleme zurückzuführen sein; das ändert aber nichts an dem Werte der Leistungen, welche die Kleinen zugunsten der ganzen Menschheit zu vollbringen imstande sind.“

„Ich kann dem Standpunkt nicht beipflichten, daß die gesamte britische Politik ausschließlich auf den Großmächten basieren müsse.“

Aber nun kommt erst die große Ueberraschung dieser Rede. Dieser nüchterne und realistische, auf den ersten Blick allzu nüchterne und allzu realistische Mann, bekennt sich zu der Idee eines aus frei gewählten Vertretern der Völker gebildeten *Weltparlamentes*.

„Ich bin bereit, mich mit wem es immer sei, von welcher Partei oder aus welchem Staate er komme, zusammenzusetzen, um einen Wahlmodus oder eine ganze Verfassung für ein Weltparlament auszuarbeiten, dessen Ziel die Schaffung des Friedens ist.“

Wieder ist zu sagen: Wo hörte man je solche Worte aus dem Munde *schweizerischer* Politiker und Staatsleiter?! Das wäre in deren Ohren Unsinn! Aber solche Worte von solchen Männern und an solcher Stelle ausgesprochen, werden sofort zu einem Weltprogramm. Man übt im Oberhaus (nachdem im Unterhaus beide Reden stürmischen Beifall gefunden, diejenige Edens besonders bei den Labourleuten, und diejenige Bevins bei den Konservativen!) eine gewisse Kritik daran, aber man verwirft sie keineswegs als Utopie.

So öffnet sich mit diesen Reden mitten aus allerlei Nebel und Dunkelheit eine großartige Perspektive: die auf eine geeinigte *Mensch-*

heit, auf ein *Weltvolk*, ein *Weltgericht* und eine *Weltpolizei* im Dienste des Friedens. Zion und Advent!

Es erhebt sich aber eine Frage: Wie stellen sich die Vereinigten Staaten auf der einen Seite und Rußland auf der andern dazu?

Aus den *Vereinigten Staaten* kommen sehr zuversichtliche Töne. *Truman* erklärt an einem Presseempfang:

„Die Vereinigten Nationen [sc. der neue Völkerbund] stehen an der Schwelle des größten Zeitalters der Geschichte.“

Die Vereinigten Staaten betrachten, Wilsons und Roosevelts Werk nun mit Entschlossenheit aufnehmend, die Schaffung der neuen Friedensorganisation der Welt als die eigenste Aufgabe Amerikas und setzen all ihren Stolz und all ihre leidenschaftliche Energie daran. Sie lassen es sich auch etwas kosten. Sie streichen die 42 Milliarden Dollar (= 150 Milliarden (!) Schweizerfranken), welche sie den gegen Hitler kämpfenden Völkern „geliehen“, damit die Rückzahlung dieser ungeheuren Schuld nicht wieder zu einer großen Verstörung führe. Sie bewilligen für die UNRRA zu den früheren neue Milliarden. Sie schmelzen ihre Flugzeuge zu Zehntausenden zu Friedenszwecken um, während der Union Jack über den Kruppwerken von Essen steht — als Zeichen des Friedensgeistes der ganzen angelsächsischen Welt, die etwas von dem *Soli Deo Gloria* weiß!

Und *Rußland*? Es bleibt vorläufig noch das große Rätsel. Dieses verkörpert sich in *Stalins Rückzug in die Stille* der Krim. Es gibt dafür eine Deutung, der ich, aus Gründen, die ich hier nicht aussprechen kann, Glauben zu schenken geneigt bin, und die auch, mehr als wir wissend, *Truman* als Grund seiner Zuversicht anzunehmen scheint (er hat auf große, frohe Nachrichten vorbereitet): nämlich: daß eine große und für den Weltfrieden entscheidende Wendung der russischen Politik bevorstehe. Es wäre ein Wunder — aber warum sollte ein solches nicht möglich sein?¹⁾

Der politische Umbruch.

Die Schaffung der neuen Welt, in welcher der Friede wohnt, setzt überhaupt den Glauben an eine kommende neue Welt voraus. Denn der Friede kann nur ein totaler sein. Wir müssen es uns immer wieder sagen, daß für diese Schaffung des Friedens nicht einfach mit den *alten* Faktoren gerechnet werden darf, sondern *neue* Voraussetzungen

¹⁾ Es ist auf Weihnachten ein Licht erschienen, das den Glauben an Rußland zu stärken bereit ist und darin seinen größten Wert besitzt: *Fritz Lieb*: „Rußland unterwegs!“ Wir werden davon noch reden müssen.

Rußland selbst scheint sich aus der Isolierung befreien zu wollen. Soeben kommt die Nachricht, Präsident Kalinin habe die russische Jugend aufgefordert, mehr die Verhältnisse und die Kultur anderer Völker zu studieren und zu diesem Zwecke eifrig Fremdsprachen zu erlernen.

nötig sind, an die freilich geglaubt werden und die man auch *schaffen* muß.

Eine solche neue Welt taucht denn auch in Form von politischer Neugestaltung auf der ganzen Linie auf. Fassen wir sie, gleichsam im Vogelflug, ins Auge, zunächst in der mehr politischen Form.

1. Da ist einmal *Europa*.

Hier tut sich das Neuwerden im Osten und Südosten namentlich im Zusammenhang mit *Wahlen* kund. Solche haben, in völliger Freiheit vor sich gehend, mit Zustimmung Rußlands, in *Ungarn* nicht die Kommunisten und auch nicht die Sozialdemokraten, sondern die sozial-reformerische, von dem protestantischen Pfarrer Tildy geführte Partei der „Kleinbauern“ an die Spitze gebracht. — In vollkommener, von den zuverlässigsten Beobachtern bezeugten Freiheit haben in *Jugoslawien* die Wahlen der durch Tito verkörperten Politik eine überwältigende Mehrheit gebracht, womit auch die Monarchie endgültig gefallen ist, zum großen Vorteil für die so heilsame föderalistische Gestaltung Jugoslawiens und vielleicht des ganzen Balkans.¹⁾ In *Bulgarien* wäre ein ähnliches Ergebnis der Wahlen sicher gewesen, auch wenn dort die Freiheit derselben ebenso verbürgt gewesen wäre wie in Jugoslawien. — Ganz besondere Aufmerksamkeit aber haben die Wahlen in *Oesterreich* gefunden. Hier hat man den Sieg der stark römisch-katholisch gefärbten Oesterreichischen Volkspartei auf der einen Seite und den Mißerfolg der Kommunisten, verglichen mit dem Erfolg der Sozialdemokraten, auf der andern, als eine Art gegen Rußland und den Kommunismus gefallenes Gottesurteil, wenn möglich gar zugunsten der römischen Kirche ausgefallenes Gottesurteil dargestellt und ausgerufen. Ganz mit Unrecht. Es ist zu bedenken, auf der einen Seite, daß in der „Oesterreichischen Volkspartei“ alles zusammengelaufen ist, was nicht zur Sozialdemokratie oder zum Kommunismus wollte und daß sie allerlei Kreise durch ein radikales Sozialprogramm anzuziehen verstand (an das sie nun glaubten), auf der andern Seite aber, daß die alte Sozialdemokratie durch große Verdienste und tapfere Haltung die Treue und Dankbarkeit ihrer einstigen Anhänger verdient hat. Was aber den Kommunismus betrifft, so hat er immerhin gegenüber den letzten Wahlen seine Stimmenzahl mindestens verzehnfacht, und ist daneben zu bedenken, daß *jede* Besetzungsmacht, seltene Ausnahmen abgerechnet, viel Unwillen gegen sich erregt. Auch wenn die Rote Armee in Oesterreich gewiß viel Schuld auf ihr Konto gebracht hat, so ist es doch ganz falsch, die dortigen Wahlen als eine große Demonstration gegen Rußland oder gar als eine Rettung des Abendlandes vor

¹⁾ Die entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes auch der *römischen Kirche* erzeugt einen heftigen Konflikt mit dieser. In *Ungarn* hat man dies vermieden.

der neuen Türkengefahr hinzustellen. Das ist romantisch-reaktionäre Fiktion, nicht Wirklichkeit.

Wirklichkeit ist die Tatsache, daß Rußland durch seine Stellung zu all diesen Wahlen gezeigt hat, was der Sinn seiner mitteleuropäischen und balkanischen Politik ist: nicht die Schaffung von bolschewistischen Vasallenstaaten, sondern einer Linie von selbständigen, auf Grund ihrer eigenen geschichtlichen Voraussetzung errichteten Staaten, welche nicht ein cordon sanitaire *gegen*, sondern *für* Rußland wären. Damit nimmt Stalin, wie er auch sonst etwa getan hat, einen Gedanken Trotzki auf, der in seiner im Herbst 1914 verfaßten Schrift „Die Internationale und der Krieg“ eine solche Reihe selbständiger Staaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere als Mittel, einen neuen Zusammenstoß zwischen Rußland und Deutschland zu vermeiden, vorgeschlagen hat.¹⁾

Der gleiche Gesichtspunkt gilt, mutatis mutandis, für Griechenland und Rumänien. In *Griechenland* hat nun die neue Labourpolitik eingegriffen, für eine liberale und republikanisch gesinnte Regierung an Stelle der reaktionären und monarchistischen geforgt und die Königsfrage vorläufig auf die Seite geschoben. Sie dürfte ohnehin erledigt sein. Rußland aber stimmt durch Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Griechenland zu. In *Rumänien* aber sorgt es, freilich nicht immer mit demokratischen und vorbildlichen Mitteln, dafür, daß nicht die alte bourgeoise Ausbeuterschicht wieder obenauf komme.

Und nun ist jener vorhin aufgestellte politische Gesichtspunkt noch zu ergänzen: Wie wir immer wieder gezeigt haben, besteht der Sinn dieser ganzen Umwälzung, die von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer (und zum Mittelmeer) reicht, darin, daß durch eine in erster Linie *soziale* Umwälzung, die sich hauptsächlich als Agrarreform darstellt, an die Stelle einer teils feudalen, teils bourgeoisen Herren- und Ausbeuterschicht das *Volk* getreten ist. Das ist, wenn auch noch in viel Verwirrung und Trübnis, jedenfalls in Vorläufigkeit der *demokratische* Sinn dieser ganzen ungeheuren Umwälzung.

Er verkörpert sich auch in *Polen*. Sogar Bevin gesteht zu, daß man seine selbständige Entwicklung als gesichert betrachten dürfe. In *Finnland* aber ist durch die letzten Vorgänge vollends jene Wahrheit der Sachlage klargelegt worden, die wir immer behauptet haben: Es hat sich gezeigt, daß schon von 1918 an ein auf den Angriff gegen Rußland gerichtetes deutsch-finnisches Bündnis vorhanden war, das für

¹⁾ Ich habe, wie ich vielleicht schon einmal erwähnt, die Broschüre, welche befreundete Russen in ein allzu schlechtes Deutsch übertragen hatten, mit großer Mühe in ein wenigstens erträgliches übersetzt und mir damit Trotzki große Dankbarkeit erworben und persönliche Bekanntschaft verschafft. Die Broschüre ist in dieser Form in *Masaryks*, von ihm aus aber in *Wilson's* Hände gekommen und hat bei der Schaffung jener Kette von neuen freien Staaten stark mitgewirkt. Sie kommt jetzt wieder zu Ehren.

Rußland eine tödliche Gefahr bedeutete. An seiner Spitze stand jener *Mannerheim*, den konjunkturbeflissene Schweizer nicht schnell genug als vorbildlichen Freiheitshelden haben preisen können. Er ist nun nach *Portugal* geflohen. Dort hat der klerikal-faschistische Diktator Salazar die Wahlen plötzlich wieder mit allen notwendigen Einschränkungen versehen, als er erkennen mußte, daß sie *gegen* ihn ausfallen könnten. *Franco-Spanien* aber wird kein päpstlicher Segen retten.

2. Blicken wir nun nach *Asien*, so tritt zunächst, wie wir schon auf einer andern Linie feststellen mußten, das Problem *Chinas* in den Vordergrund. Um den entscheidenden Einfluß auf es ringen Amerika und Rußland, wobei, wie der bruske Rücktritt seines Botschafters in Tschungking zeigt, die Politik Amerikas nicht eindeutig für Tschungking ist. Rußlands Politik aber will nicht ein kommunistisches, von ihm abhängiges China, sondern ein selbständiges, freilich soziales und demokratisches. Es hat dafür sehr realistische Gründe. Der Kommunismus aber, der schon jetzt ein Gebiet von 90 Millionen Einwohnern beherrscht, das er nach allgemeinem Urteil vortrefflich verwaltet, wird Chinas Zukunft sehr stark bestimmen. Wobei jedoch zu bedenken ist, daß dieser Kommunismus nicht eine Partei im Sinne des kommunistischen Dogmas ist, sondern eine weitaus vorwiegend sozialreformerische Bewegung mit einem revolutionären Agrarprogramm, ähnlich wie in Ost- und Südosteuropa. Daß es in China nicht zu einem ausgedehnten sozialen Bürgerkrieg kommt, wird Rußland ebenso wie Amerika verhindern.

Aehnliches gilt von der ganzen *Erhebung Asiens*, von Korea und den Philippinen an bis nach Palästina. Hier geht überall der Kampf weiter. England kommt Holland in Indonesien und, mit Amerika zusammen, Frankreich in Indochina honoris causa zu Hilfe, aber alle fortschrittlichen Kreise in England, wie in Amerika und selbstverständlich auch Rußland, vor allem aber auch in Australien und Indien (wo Nehru geradezu die Revolte gegen das englische Vorgehen proklamiert) sind darüber einig, daß die Tage der Unterdrückung jener Völker vorüber sein müssen. Da aber eine völlige und dazu feindselige Trennung der „Weißen“ und „Farbigen“ auch für diese nicht wünschenswert wäre, so bietet sich die freie *Commonwealth* auch für die Holländer und Franzosen, wie für die Engländer in Bezug auf Indien, als geeignete Form jener neuen Gemeinschaft an — und nicht nur für Asien.

Das *Heilige Land* aber wäre berufen, eine *Mitte* zu bilden zwischen Asien (und Afrika) auf der einen und Europa auf der andern Seite. Das ist ja überhaupt seine weltpolitische Bestimmung. Der dortige Aufruhr wird irgendwie in einen solchen Frieden ausmünden müssen. Daß nun Amerika seine Verantwortung mit übernimmt (wobei die Oelquellen Arabiens ein wenig mithelfen mögen, die in diesem

Falle einmal Friedens- statt Kriegstifter wären) und eine amerikanisch-englische Kommission eingesetzt worden ist, welche das Palästina-Problem im Lichte des *ganzen* jüdischen Problems prüfen soll, ist sicher ein Fortschritt und die jüdische Revolte dagegen, die in Palästina teilweise terroristische Formen angenommen hat, sicher nicht auf dem rechten Wege.¹⁾

Der soziale Umbruch.

Daß der *soziale* Umbruch ebenfalls zu den Voraussetzungen des Friedens gehört, ist selbstverständlich. Er geht, wie wir wieder gesehen, mit dem politischen meistens Hand in Hand geht.

Hier treten nun einige Gesichtspunkte hervor, die wir kurz andeuten wollen.

Da ist das Verhältnis der sozialen Umwälzung zum Problem der *Diktatur*. Es tritt in *Frankreich* als Kampf zwischen *de Gaulle* und dem Sozialismus, besonders dem Kommunismus, zu Tage, wenn auch vorläufig nicht in der akutesten Form, aber — in *Südamerika* als freundschaftliches Verhältnis der Diktatoren Vargas in Brasilien und Perron in Argentinien zur Arbeiterschaft. Wir haben darin eines der großen Probleme der Nachkriegszeit vor uns. Wie es in Frankreich endgültig gelöst werden wird, ist besonders wichtig. *De Gaulle* sei stark von Vertretern reaktionärer Rechtskreise als „Beratern“ umgeben. Das Zurückweichen der Kommunisten vor einem Konflikt mit ihm ist vielleicht ein Stück jener allzu subtilen kommunistischen Taktik, die uns nicht gut und richtig scheint.

Inzwischen ist wenigstens die *Verstaatlichung des Kreditwesens* von der Konstituante beschlossen worden — ein gerade in Frankreich wichtiger Schritt.

Da ist dann weiter *der Kampf zwischen der Weltreaktion und der Weltrevolution*, beide Begriffe etwas allgemein gefaßt. Hier kommt besonders die Lage der *englischen Arbeiterregierung* in Betracht, die in ihrer augenblicklichen finanziellen Bedrängnis von den amerikanischen Geldmächten, denen kein Roosevelt mehr die Faust in den Nacken setzt, bedrängt wird,²⁾ während in *Amerika* selbst der Strom der

¹⁾ Männer wie *Martin Buber*, *Ernst Simon* und ihr ganzer Kreis sind denn auch sehr für eine andere Linie des Denkens und Verhaltens. Es darf wohl auch die Frage gestellt werden, ob denn Palästina schon heute oder doch in der aller-nächsten Zeit imstande wäre, die hunderttausend jüdischen Einwanderer, denen Truman den Weg öffnen möchte, aufzunehmen?

Den von den *Arabern* über die Juden in Palästina verhängten *Boycott* muß man auch als Terror bezeichnen.

²⁾ Diesen Widerstand des amerikanischen Großkapitals gegen den immerhin sehr gemäßigten englischen Sozialismus scheint *Churchill* bewußt durch seine neuen, gegen den Sozialismus gerichteten Reden zu unterstützen, die nicht höher stehen als die früheren, aber sehr viel internationalen Schaden stiften können. Welch ein Unterschied zwischen den zwei Seelen in Churchills Brust!

Streikbewegung unaufhörlich anschwillt. Und da ist dann *Italien*, wo die Regierung Parri durch die sich wieder erhebende Reaktion gestürzt wird, aber eine neue unter der Leitung des christlich-demokratischen de Gasperi keineswegs reaktionär ist.

Daß die *römische Kirche* in der Reaktionsbewegung eine führende Rolle spielt, sei wieder nicht vergessen.

Diesen Katholizismus, der auch in der Schweiz sehr mächtig ist, greift das Buch von *Paul Schmid-Amman*: „*Der politische Katholizismus*“ an, auf das wir ausführlich zu sprechen kommen müssen.

Daß das Verhältnis zwischen *Sozialdemokratie* und *Kommunismus*, oder wie man jetzt etwa sagt, zwischen demokratischem und autoritärem Sozialismus für die Zukunftsgestalt der Welt und besonders für die Friedensgestalt derselben, stark ausschlaggebend sein wird, sei nochmals betont, wie daß seine richtige Gestaltung nur durch eine *Erneuerung des Sozialismus* möglich sein wird, die ebenso radikal als umfassend sein und aus den tiefsten Quellen kommen muß.

Endlich bleibt von großer Wichtigkeit das Verhalten des sozialrevolutionären römischen Katholizismus, wie er sich besonders in Frankreich und Italien darstellt. Wir haben das letzte Mal betont, daß dieser revolutionäre Katholizismus keineswegs bloß eine Maske für die Reaktion sei. Aber freilich ist Zweierlei daran wichtig: Einmal, daß die katholische Kirche immerhin diese revolutionäre Bewegung in ihrer Mitte bloß als ein Eisen im Feuer betrachtet, und sodann aber, daß im Gegensatz dazu neben dem sozialistischen das „religiöse“ Moment für die Zukunft eine entscheidende Rolle spielen wird. Freilich, was damit schon gesagt ist, in einer tieferen und überlegeneren Form.

Der religiöse Umbruch.

Aber die Voraussetzungen des Friedens sind nicht geschafft ohne eine letzte Umwälzung: wir können sie die *religiöse* Umwälzung nennen, in dem Sinne, daß es nicht bloß die Umwälzung der Welt durch die Religion, sondern in erster Linie eine Umwälzung der Religion selbst durch etwas, was größer ist als sie, bedeutet.

Hier wollen wir zum Schlusse noch auf ein Thema kommen, das wir sonst in die Mitte dieser Erörterungen zu stellen pflegen und das auch in die Mitte gehört. Die Schaffung der Friedensordnung hängt ganz entscheidend von der Tatsache ab, welche *Deutschland* heißt.

Wir wollen aber diesmal Deutschland nicht von der politischen und sozialen Seite her ins Auge fassen: nicht das Problem seiner Föderalisierung oder Zentralisierung oder wenn nicht gar Aufteilung, die Beantwortung der Frage der Saar und der Ruhr oder des linken Rheinufers, sei es im französischen und allfällig russischen, sei es im angelsächsischen Sinne, auch nicht seine *Not* — voraussetzend, daß keiner

der Leser diese vergesse, am wenigsten um Weihnachten¹⁾ —, sondern wollen nur den einen Punkt herausgreifen, auf den alles ankommt: Wird Deutschland umkehren? Wird es, ganz unabhängig von der Schuld der Andern, sei es der an der Weltkatastrophe, sei es der durch die Art der Besetzung neu geschaffenen, seine eigene überragende Schuld erkennen, ohne die eine wirkliche und genügende, auf den Grund gehende Umkehr unmöglich ist?

Wir haben dieses zentrale Thema das letzte Mal grundsätzlich und aktuell mit einer gewissen Ausführlichkeit behandelt. Dabei haben wir den Blick besonders den *Kirchen* und hier in erster Linie der *protestantischen* zugewendet und der Hoffnung gedacht, welche *Karl Barth* an die Bekenntniskirche knüpft, die ihrerseits als Vorhut der ganzen neu organisierten deutschen evangelischen Kirche (oder der „evangelischen Kirche in Deutschland“, wie Barth lieber sagen möchte) wirken solle.

Wie steht es damit?

Zunächst eine *allgemeine* Antwort. Wie weit in Deutschland jene Erkenntnis und Empfindung, welche eine wirkliche Umkehr und damit eine in die Tiefe reichende Rettung und Wiedergeburt Deutschlands ermöglichte, vorhanden ist, läßt sich schwer feststellen. Ohne Zweifel ist sie bei einigen vorhanden — ich habe ergreifende Beweise dafür selbst in der Hand — aber ob bei Vielen, bei genügend vielen? In Bezug darauf ist starker Zweifel nicht nur berechtigt, sondern — weil es auf die Wahrheit so tödlich ernst ankommt — geboten. Vorläufig steht Eins fest: die *alten Mächte sind in Deutschland*, unter starker Mithilfe eines großen Teils der Besetzungsmächte, *überall oben auf*, und sie sind, weil sie in erster Linie selbst die Schuld auf sich zu nehmen hätten, am allerwenigsten geneigt, dies zu tun. Sie machen wohl, von außen her oder von Einzelnen in ihrer eigenen Mitte dazu gedrängt, eine Verbeugung vor der Wahrheit, aber sie benutzen die falsche Unterscheidung von Schuld und Verantwortlichkeit bloß zur Entlastung, statt zur eigenen Belastung. So aber spürt man, daß diese Schuldbekenntnisse nicht von Herzen kommen, sondern bloß „Lippen-dienst“ sind.

Das alles gilt besonders auch von der *römischen Kirche*, welche, wenn ihr Schuldbekenntnis echt sein wollte, eine völlige Revolution durchmachen müßte. Statt dessen verfolgt sie ja deutlich das Ziel, aus Deutschland, zum Ersatz für anderwärts verlorene Positionen, eine neue Burg ihrer Macht zu erbauen.

Aber es ist in der *protestantischen Kirche* nicht viel anders. Wir haben das letzte Mal von jenem Bekenntnis geredet, das die proviso-

¹⁾ Eine vieltausendköpfige Versammlung in der riesigen Albert Hall in London hat dieses Thema auf erschütternde Weise behandelt und gegen jede Erhöhung der Lebensmittelration in England protestiert, wenn nicht gegen sie alles Menschenmögliche getan werde.

rische deutsche Kirche, deren Präsident Bischof Wurm und deren Vizepräsident Niemöller ist, der sogenannte „Evangelische Kirchenrat“ abgelegt hat, um in den „oekumenischen Bund der Kirchen“ eintreten zu können, und von ihm erklärt, es sehe stark nach „Bestellung“ aus. Unser Zweifel hat sich rascher bestätigt als wir erwartet hatten. Ein wichtiger Zweig dieser „evangelischen Kirche in Deutschland“, die der „Rheinprovinz“, von der wohl am ehesten eine von Herzen kommende Zustimmung zu erwarten war, hat, nachdem sie ein mühsames Lippenbekenntnis in diesem Sinne geleistet, jenes Bekenntnis sofort auf folgende Weise kommentiert:

Mit diesem Bekenntnis hat sie einen kirchlichen Akt vollzogen; sie hat damit freilich die Schuld des deutschen Volkes nicht gelehnet, sondern ausdrücklich anerkannt, aber sie hat damit doch nicht über die ihr als Kirche gesetzte Grenze hinaus eine politische Erklärung vor der Weltöffentlichkeit abgegeben, wodurch etwa die Schuldfrage in ihrem gesamten Umfange geklärt wäre oder wohl gar dem deutschen Volke die Alleinschuld am Kriege aufgebürdet würde. Hat doch in diesen Tagen — am 29. Oktober — der Bischof von Chichester, Dr. Bell, noch am Rundfunk erklärt: „Wir sind gemeinsam schuldig“, „wir haben alle unsere Pflicht versäumt“. Die Kirchenleitung hat vielmehr gegenüber den anderen Kirchen durch das Bekenntnis *ihrer* Schuld die trennende Wand des Mißtrauens niedergerissen und die Möglichkeit zu einem neuen brüderlichen Zusammenwirken mit den anderen evangelischen Kirchen der Welt geschaffen, eine Möglichkeit und eine Notwendigkeit, die dann der vorerwähnte englische Bischof auf der Tagung in Stuttgart in die Worte faßte: „In der ganzen Christenheit muß ein neuer Anfang gemacht werden im Glauben an Jesus Christus, den Erlöser, der *alle* Schuld vergibt, in der Liebe, die Herr wird auch über die Dämonen, und in der Hoffnung darauf, daß Jesus Christus das Gesicht der Erde verwandeln kann wie Menschenherzen“.

Indem so der „Evangelische Kirchenrat“ die Friedensarbeit der Kirche neu begründete, hat er zugleich die innere Freiheit gewonnen, nun auch seinerseits den Vertretern der anderen Kirchen ihre eigene Schuld vorzuhalten und sie dafür mitverantwortlich zu machen, daß „dem Geist der Vergewaltigung und Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Weise gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Welt Genesung finden kann“.

Die Pressestelle der „Evangelischen Kirche der Rheinprovinz“.¹⁾

Man erkennt auf den ersten Blick die tiefe *Unehrlichkeit* dieser Haltung, welche auf der einen Seite jenes Bekenntnis von Stuttgart als bloß „kirchliches“ abschwächt, auf der andern aber es benutzen will, um auf dem Weltforum die Schuld der *Andern* hervorzuheben, worüber dann die eigene so ziemlich vergessen werden dürfte.

Diese Unehrlichkeit ist die große Gefahr. Es muß wieder festgestellt werden, daß es neben einer großen kindlichen deutschen Ehrlichkeit eine solche verschlagene deutsche Unehrlichkeit gibt, neben einem Siegfried einen Hagen und mehr in der Mitte einen Gunther. Diese Unehrlichkeit haben wir in den Jahren von 1918 bis 1930 (um diesen Termin abzugrenzen) auf alle Weise und bis zum Ekel kennen

¹⁾ Aus dem evangelischen Pressedienst.

gelernt. Nun meldet sie sich, in mancherlei Formen, wieder und wird zur tödlichen Gefahr für Deutschland und die Welt.

Karl Barth ist für die deutsche Gefahr gar nicht blind. Sein Wipkinger Vortrag, der nun unter dem Titel: „Die evangelische Kirche in Deutschland nach dem Zusammenbruch des dritten Reiches“ erschienen ist, verhehlt die Bedenken und möglichen Zweifel nicht, welche sich seiner darin festgehaltenen Hoffnung entgegenstellen, daß die „evangelische Kirche in Deutschland“, geführt von der Bekenntnis-kirche, die eigentliche Pionierin der deutschen Umkehr werde. Ich kann den Ausführungen Barths, abgesehen von der kirchlichen Emballage (ich glaube nicht an die Kirche als Kirche, sondern bloß an die *Gemeinde*) fast ganz zustimmen. Barth geht sogar soweit, daß er den eigentlich kritischen Punkt wenigstens berührt: die Stellung dieser neuen „evangelischen Kirche in Deutschland“ zu *Luther* und dem *Luthertum*.

Aber hier liegt nun für mich auch der kritische Punkt der Haltung Karl Barths selbst, wie sie sich bisher darstellt. An diesem Punkte müßte Barth viel deutlicher und entschiedener sein. Und ich möchte nun meinen Widerspruch so formulieren: *Es geht auf dem alten Wege nicht, so sehr man ihn streckenweise neu pflastern mag. Nur eine völlige Revolution kann Deutschland retten.* Diese geht aber über Barths Weg hinaus, soweit wenigstens als er sich bisher darstellt — denn es ist ja auch für Barth gewiß noch nicht aller Tage Ende.

Was aber für Deutschland gilt, das gilt, mutatis mutandis, für die ganze Welt. Auch in dieser Beziehung kann das deutsche Problem nur im Rahmen des Weltproblems gelöst werden. Die letzte und entscheidende Voraussetzung der Schaffung der neuen Welt ist jene „religiöse“ Umwälzung, welche ich die *Revolution Christi* nenne, ist anders gesagt: *ein neues Kommen Christi*.

Wir hätten vielleicht nicht den Mut dazu, wenn wir bloß auf das schweizerische offizielle Christentum schauten, auf seine Kirchenblätter, Kirchenpflegen und Kirchensynoden. Immerhin gibt es darin und daneben auch noch etwas Anderes als kirchlich-theologische Satttheit und Stabilität. Erst recht kommen aus der angelsächsischen Welt hocheifreuliche Dokumente eines radikalen Neuwerdens der Sache Christi. Und das Größte, was wir von dem Erwachen des *Ostens* erwarten dürfen, ist ein Erwachen Christi im höchsten Sinne. Aber wir tun ja gut, für diese größte Hoffnung letztlich nicht auf die Weltlage, auch nicht auf ihre günstigsten Symptome zu sehen — auch nicht auf ihre ungünstigsten, insofern sie auf das Gegenteil hinweisen, sondern *auf ihn selbst*. Sein Kommen ist das, worauf freilich die ganze Weltentwicklung letztlich hinweist. Alle Linien, die auf die neue Welt zulaufen, kommen an diesem Kreuzungspunkt zusammen und werden zur letzten entscheidenden Verheißung. Ihre Erfüllung wird dann freilich als große *Ueberraschung* hervortreten, als Wunder, aber wir dürfen daran glauben. Advent weist auf Weihnachten hin.

Leonhard Ragaz.